

LOB FÜR DIE IDEE

TADEL FÜR DIE MACHART

„weltwärts“ erfreut die Freiwilligen – und verärgert die Träger wegen seiner Unausgereiftheit.



Unvergessliches Erlebnis: Dorothee Scheibel war als Missionarin für ein Jahr im Amazonasgebiet.

Sie tritt vermutlich die Reise ihres Lebens an: Ende September wird Susanna Schüller, 19, ihre Familie in der Westerwaldgemeinde Steinfrenz verlassen und ins afrikanische Kamerun gehen. Als „MaZlerin“, Missionarin auf Zeit, wird sie für ein ganzes Jahr ihr neues Zuhause in einer Schwesterngemeinschaft der Diözese Bafia finden. „Den Wunsch, nach Afrika zu gehen, habe ich schon lange“, sagt die frisch gebackene Abiturientin, die sich mit Hilfe des Ordens der Pallottinerinnen auf Land, Leute und Religion in Westafrika vorbereitet hat. In Bafia, wo der Anteil der christlichen, animistischen und islamischen Bevölkerung gleich groß ist, wird sie den Schwestern nach Kräften in Hospital, Kindergarten oder Schule helfen.

Mitten in die Vorbereitung auf ihren Einsatz fiel die Nachricht von der Gründung des Dienstes „weltwärts“. Mit ihm will das

deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren fördern, die Erfahrungen in der Entwicklungshilfe sammeln wollen. Weil die Pallottinerinnen als Trägerorganisation vom BMZ anerkannt ist, wird Susanna Schüller zu den ersten rund 1000 Jugendlichen gehören, die über „weltwärts“ entsendet werden. Nach den ehrgeizigen Plänen von Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wiczorek-Zeul (SPD) sollen künftig bis zu 10 000 junge Freiwillige pro Jahr mit „weltwärts“ auf Reise gehen. Im Etat des Ministeriums werden dafür jährlich rund 70 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Allerdings wäre Susanna Schüller auch ohne den ministeriellen Ansporn ausgereist, denn sie hat lange für den Einsatz gespart und fühlt sich von den Pallottinerinnen gut betreut.

Über „weltwärts“ freut sie sich trotzdem, denn jetzt werden das BMZ drei Viertel und der Orden ein Viertel der Kosten übernehmen. Den Papierkram bewältigt die Pallottinerin Schwester Irene Weber, 48, für die Mazlerin, deren Eltern in den zwölf Monaten, die sie unterwegs ist, weiter Kindergeld erhalten. Damit hat die Globetrotterin zweifachen Grund zur Freude: Sie kann ihren Afrika-Traum verwirklichen und das ersparte Geld für ihr späteres Studium zurücklegen.

Warum Ouagadougou und nicht Omsk?

Gedämpft ist die Freude bei Schwester Irene. Zwar ist auch sie froh über die finanzielle Entlastung der Freiwilligen und lobt die Grundidee von „weltwärts“. Als Vertreterin eines Trägers, der jährlich bis zu 20 junge Menschen auf ihre weltweiten Einsätzen vorbereitet, weiß sie aber von Startproblemen bei „weltwärts“ zu berichten. So ist die BMZ-Initiative nicht in allen Punkten vereinbar mit dem missionarischen Freiwilligendienst ihrer Gemeinschaft: Während etwa der Orden die Altersgrenze für Freiwillige auf 35 Jahre festlegt, dürfen „weltwärts“-Teilnehmer höchstens 28 Jahre alt sein. Auch die Einsatzgebiete werden unterschiedlich bewertet. So kommen MaZlerinnen, die nach Sibirien gehen, nicht in den Genuss der „weltwärts“-Förderung. Warum eine Freiwillige, die ins afrikanische Ouagadougou geht, unterstützt wird, eine Freiwillige im sibirischen Omsk aber nicht, das erschließt sich Schwester Irene nur bedingt. BMZ-Sprecherin Sabine Brickenkamp begründet es auf Nachfrage damit, dass „weltwärts“ nur Dienste in Entwicklungsländern fördert, zu denen Russland nicht gezählt wird.

Ganz wenig Verständnis hat Schwester Irene dafür, dass die Bezeichnung des Programms „Missionar/in auf Zeit“ auf große Vorbehalte im Ministerium stößt. Für jeden MaZ-Einzelfall muss sie bei „weltwärts“ den entwicklungspolitischen Charakter nachwei-

sen: „Offenbar ist der Missionsbegriff des Ministeriums älter als der der Kirche“, mutmaßt die Ordensfrau, die darauf verweist, dass die meisten MaZ-Einsätze ohnehin in soziale Projekte eingebunden sind. Dass junge Menschen während ihrer Einsätze auch spirituelle Erfahrungen sammeln wollen, hält Schwester Irene für ganz normal. Brickenkamp stimmt dem zu, schränkt aber ein: Diese bereichernde Erfahrung „gehört nicht zu den vorrangigen Lernzielen.“ Außerdem seien Maßnahmen im Bereich der kirchlichen Verkündigung ausdrücklich von der Förderung ausgeschlossen.

Aus dem Boden gestampft

Doris Köhncke, 35, verspürt einen „gewissen Druck“, bei „weltwärts“ mitzumachen, „weil wir unseren Leuten nicht zumuten wollen, den Flug selbst zu zahlen und bei der Studienplatzvergabe benachteiligt zu sein“. Als Betreuerin der MaZler, die von den Gemeinschaften der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut, der Spiritanerinnen und der Spiritaner entsendet werden, begrüßt sie zwar, dass der Staat das Engagement und den Mut junger Menschen, sich auf andere Kulturen einzulassen, mit „weltwärts“ anerkennt. Jedoch sei das Programm „aus dem Boden gestampft und völlig unausgereift“ gestartet worden, kritisiert sie. So habe das BMZ kein Gastland jemals gefragt, ob es überhaupt Freiwillige aus Deutschland aufnehmen wolle. Diesen Ball spielt die BMZ-Sprecherin jedoch zurück. Sie verweist darauf, dass die Partner vor Ort ja eben über die Abstimmung der Einsatzplätze mit den Trägern einbezogen werden sollen.

Ausbaden müssen derart praktische Probleme also die Träger selbst. Sie klagen auch über den bürokratischen Aufwand, den jeder „weltwärts“-Antrag nach sich zieht, und die zögerliche Bearbeitung durch das BMZ. Der Papierkrieg kostet die Träger wertvolle Zeit, die bei der Betreuung der Freiwilligen fehlt.

INTERNET-INFOS

„weltwärts“

Straßenkinder, Regenwald oder Hospital: Der Freiwilligendienst „weltwärts“ des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) will langfristig pro Jahr 10 000 jungen Menschen ermöglichen, sich für 6 bis 24 Monate ehrenamtlich in Entwicklungsländern zu engagieren. Über Programm und Entsendeorganisationen informiert die Internetseite: www.weltwaerts.de

Das Ministerium zeigt sich jedoch zuversichtlich, „weltwärts“ in einem „schlanken Verfahren“ umsetzen zu können, sobald Träger und Plätze einmal anerkannt sind. Ob das Programm für sie aber eine finanzielle Entlastung bringt, müsse sich erst noch herausstellen, sagt Köhncke. Bisher sei kein Euro geflossen.

Quantität statt Qualität

Zu den Details, die kirchliche Träger für überdenkenswert halten, gehört auch das Taschengeld von 100 Euro, das die Freiwilligen jeden Monat erhalten sollen. „Wenn die jungen Menschen sich auf die Lebensbedingungen vor Ort einlassen sollen, dann steht diese Geldschwemme in purem Widerspruch“, sagt Doris Köhncke und verweist darauf, dass in vielen Ländern das Monatseinkommen eines Angestellten, der davon eine ganze Familie ernähren muss, deutlich unter 100 Euro liegt.

In der Taschengeldfrage gelobt das BMZ andeutungsweise Besserung: Es soll während der Einführungsphase von „weltwärts“ überprüft und die Meinung der Träger dazu berücksichtigt werden, heißt es in Berlin.

Ob das derzeitige „Rundum-sorglos-Paket“, die Eigenverantwortung junger Leute fördert,

bezweifelt Hans Nirschl, Abteilungsleiter bei der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) und Vorstandsmitglied der katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Freiwilligendienste (BAG). Er hält die Richtlinien von „weltwärts“ dennoch in weiten Teilen für „kompatibel“ mit den Freiwilligendiensten, die seit vielen Jahren von den fast 50 Mitgliedern der BAG organisiert werden. Bei Vorbereitung und Begleitung ihrer jährlich mehr als 500 Freiwilligen seien die kirchlichen Träger sogar gewissenhafter, als dies das BMZ fordere. Der AGEH-Experte ist angesichts der angekündigten 10 000 Entsendungen pro Jahr besorgt, ob „weltwärts“ stärker auf Quantität als auf Qualität setzt.

Bleibt „weltwärts“ eine Einbahnstraße?

Die Zukunft von „weltwärts“ wird nach Nirschls Überzeugung entscheidend davon abhängen, ob das Ministerium die Träger nur wie „schlichte Ausführende“ oder als „erfahrene Mitgestalter“ behandelt. Bei „weltwärts“ gehe es letztlich um die Frage, ob ein konstruktives Miteinander von Staat und Zivilgesellschaft möglich sei, bei dem Entsendeorganisationen ihr Profil einbringen können. Mit dem neuen „weltwärts“-Beirat, in dem das BMZ den Austausch mit den Trägern vertiefen will, sei ein erster Schritt getan.

Die Träger haben das Gremium bereits um eine große Idee bereichert: Bisher fördert „weltwärts“ nur den Einsatz junger Deutscher in Entwicklungsländern. „Globales Lernen“ aber darf nach Ansicht erfahrener Entsendeorganisationen keine Einbahnstraße sein. Sie haben daher angeregt, auch jungen Menschen aus dem Süden die Chance zu geben, im Norden Erfahrungen zu sammeln. Brickenkamps Andeutung klingt vielversprechend: „Längerfristig denken wir gerne über eine solche Möglichkeit nach.“ Susanna Schüller kann also in Afrika mit der Suche nach Kandidaten beginnen.

Franz Jussen